

Predigt über Hesekiel 18 – 3. Sonntag nach Trinitatis 2008

„Die Väter haben saure Trauben gegessen,
aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.“

Wie wahr. Wo wir auch hingucken, scheint sich dieses alte Sprichwort auch heute noch zu bestätigen.

Immer wieder wird deutlich: die Sünde der Vätergeneration kommt als Last auf ihre Kinder.

Ich denke an die hohe Verschuldung; da hat eine Generation Geld in Hülle und Fülle ausgegeben – und die nachfolgende weiß bald schon nicht mehr, wie sie je die aufgehäuften Schulden tilgen soll.

Ich denke an die Zeit des Nationalsozialismus und des Krieges: wie viele Männer haben versucht zu verschweigen, was sie getan und gesehen haben. Diese Sprachlosigkeit hat das Vaterbild der nachfolgenden Generation schwer belastet.

Ich denke an die Auswirkungen der Klimaveränderung. Wie viele Menschenleben wird es kosten, dass wir so achtlos mit unserer Umwelt umgehen?

Ich denke an die Frau, die einen Mann geheiratet hat, der sie schlägt – weil sie es nicht anders kannte von Zuhause.

Ich denke an einen Freund, der arbeitet bis zum Umfallen – weil er nur so glaubt etwas wert zu sein. Seine Mutter war schon früher nie zufrieden mit ihm.

Wir könnten die Reihe endlos fortsetzen. Und ich bin sicher, wir alle haben Lasten in unserem Leben, die wir auf diese Weise geerbt haben.

Was können wir für das Tun unserer Eltern?
Für die Schuld unserer Vorväter?

Erst wenn wir diese Zusammenhänge vor Augen haben, können wir erahnen, was das Wort Sünde beschreibt.

Das verfehlende Tun der Menschen hat so weitreichende Konsequenzen, weit über das eigene Leben hinaus.

Jedes Menschenleben, das sein Ziel verfehlt, löst Schäden aus, reißt Wunden, tötet weiter. Und macht es dann den nachfolgenden Menschen noch schwerer, das Ziel nicht zu verfehlen.

Eine unheilvolle Spirale des Unheils.
Teufelskreis nennen wir so etwas heute.

Wie soll das weitergehen?

Werden wir alle dann an diesem Übermaß an Schuld ersticken und eingehen?

*„Warum wollt Ihr sterben, Ihr vom Haus Israel?
Denn ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der Herr.
Darum bekehrt Euch, so werdet Ihr leben.“*

Was ist das – sich bekehren?

Umkehren kennen wir:

wenn wir in die falsche Richtung gelaufen sind, ist es dran, umzudrehen.

Damit wir doch noch ans Ziel kommen.

So eine Kehrtwendung ist möglich, sagt der Prophet.
Gott will nicht, dass Ihr in die Irre geht.
Gott hat kein Gefallen daran, dass Ihr ins Verderben lauft.

Gott ruft uns zurück ins Leben:
Kehrt um! Bekehrt Euch!

Eine Unterbrechung des Teufelskreises ist möglich.
Wir sind nicht zwangsläufig Opfer.
Es muss nicht alles immer so weiter gehen.

Das ist die befreiende, revolutionäre Botschaft des heutigen Sonntages.
„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“
so lautet der Wochenspruch.

Der erste Schritt der Bekehrung ist: das zu hören.
Und darum aufhören zu jammern: „Es wird alles immer schlimmer! Es lässt sich ja doch nichts ändern!“
Manchmal scheint es mir, als würden wir uns im Jammern ganz behaglich einrichten.
Da können wir klagen, die Schuld woanders suchen und müssen nichts ändern.

Aber Gott ruft uns heraus.
„Kehrt um! Bekehrt Euch!“

Ein Neuanfang ist möglich.
Du kannst viel mehr hinter Dir lassen, als Du selbst für möglich hältst.
Vielleicht nicht aus eigener Kraft – aber durch die Kraft Gottes.
Du musst nicht auf immer gefangen bleiben in dem, was Dich bisher gebunden hat.

Aber täuschen wir uns auch nicht:
Unser Gott ist kein Kuschelgott.
Er reicht uns die Hand zum Leben –
aber er erwartet von uns auch, dass wir sie ergreifen, seine helfende Hand.

Im Evangelium vom verlorenen Sohn ist das der Punkt, wo der Sohn bei den Schweinen haust
und sich entscheidet: Ich kehre zurück zu meinem Vater!

Das ist unser Teil, da tragen wir Verantwortung für das Gelingen unseres Lebens:
die Hilfe Gottes zu suchen, sie zuzulassen,
den Schritt zu wagen ins Neuland.

Das Schwierige ist immer wieder, Gottes Verheißung mehr zu trauen als unseren
Erfahrungen.
In unserem Leben ist so vieles eingespielt, wir haben Reaktionen und Verhaltensmuster
eingeübt.
Enttäuschungen und Angst haben uns gelehrt, wie wir uns verhalten,
wie wir am besten durchkommen.
Gerade an die Punkte, wo es weh getan hat, wollen wir nicht zurück.
Und verschließen uns so dem Leben.

Verrückt und leichtsinnig scheint es da zu sein, auf Gottes Verheißungen zu trauen.

Und vielleicht brauchen wir es darum, mindestens jeden Sonntag neu daran erinnert zu werden.

Es gibt ja Menschen, die mit einem Schlag, wie vom Blitz getroffen, bekehrt werden. So wie es uns die Bibel z.B. von Paulus erzählt.

Das mag es geben.

Aber es gibt auch das andere – das Leben als Weg der Umkehr.

Das wir uns immer wieder neu erinnern lassen.

Das wir als Gemeinschaft einander stärken und ermutigen.

Dafür sind wir gemeinsam Kirche:

Dass wir einander stärken und ermutigen.

Dass wir lebendige Zeugen dafür werden:

Leben ist möglich.

Wir müssen nicht gefangen bleiben.

Enttäuschungen und Ängste müssen nicht unser Leben bestimmen.

Gott ruft uns ins Leben:

Komm aus Deinem Schneckenhaus.

Versteck Dich nicht länger.

Bleib nicht unentschlossen.

Trau Dich raus in den Sturm des Lebens.

Vertrau Dich Gott an.

Lass Dich locken zum Leben.

Wag den Schritt.

Hab keine Angst.

Du darfst leben!

Amen